

knochen, die sie verschleuderten. Die Natur selbst scheint hier oben zu trauern über den Abgang der großen Familie, die hier ihren Wohnsitz hatte. Menschenleer ist die Gegend, verlassen steht sich der Wanderer, und nur das Geläute der Heerden oder einer nahen Kirchenglocke dringt hin und wieder zu seinem Ohre.

Am südlichen Abhange des Berges liegt das Dorf Hohenstaufen. In der alten Kirche desselben, die schon stand, als die Stausen Könige der Deutschen waren, ist eine kleine, niedrige Thür gegen den Berg zu; über derselben befindet sich ein uraltes Wandgemälde, welches den Kaiser Friedrich Barbarossa in eiserner Rüstung vorstellt; unter dem Bilde sind einige deutsche Reime, welche sagen, daß Friedrich oft durch diese Thür in die Kirche gegangen sei. Tiefer unter dem Dorfe auf der Ebene ist ein dichter, großer Wald, in welchem ein paar alte, ganz mit Moos überzogene Eichen stehen; von ihnen geht die Sage unter den Landleuten, daß sie aus den glanzvollen Zeiten des Hohenstaufischen Geschlechtes die einzigen noch lebenden Ueberreste seien. Wenn diese Sage auch nicht wahr ist, so thut es doch dem Gefühle wohl, sich in die Zeiten zu versetzen, da diese Bäume jung waren, sich jene längst verschwundenen Menschengestalten zu denken, wie sie in diesem Forste den Ebern auslauereten und den schnellen Hirsch mit ihren Speeren fällten; es thut dem Gefühle wohl, nach einem so oft wiederholten Wechsel von Geschlechtern, Zeiten und Reichen eine Creatur, einen Eichbaum anzuschauen, der alle diese Wechsel erlebt hat, der dem stolzen Menschen die Kürze der ihm zugemessenen Zeit vorrächt und ihm zu sagen scheint: „Dein Leben währet siebzig Jahre, wenn es hoch kommt, achtzig Jahre, und wenn es löstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; — ich hingegen trotz der Zeit und meine Blätter grünen für und für.“

E. Ehrhart.

### 11. Der Böhmerwald.

Der Böhmerwald gehört zu den unbekanntesten Theilen unsers Vaterlandes und verdient schon daher eine besondere Aufmerksamkeit; überdies gehört er durch seinen imponirenden Umfang und andere Eigenthüm-

lichkeiten zu den interessantesten Theilen unserer Heimath. 30 Meilen weit erstreckt er sich vom Boigtlande bis nach Oberösterreich hinab, in einzelnen Gipfeln bis 4200, 4300 und 4600 Fuß aufragend, bald verhältnißmäßig schmal, bald mit mächtigen Ausläufern weit in Baiern und Böhmen hineingreifend. Von den beiden Theilen, in die der Wald zerfällt, ist die viel kleinere nördliche Hälfte noch am besuchtesten, da sie in der Nähe der Bäder Marienbad und Franzensbad liegt. In die südliche Hälfte, die grade die größten landschaftlichen Schönheiten darbietet, verirrt sich dagegen selten der Fuß eines Fremden. Die Grenze zwischen diesen beiden Hälften ist die breite Gebirgsfentung zwischen Neumark und Escheltamm, deren Höhe über dem Meere noch 1300 Fuß beträgt. Der ganze Wald aber bildet die politische Grenze zwischen Baiern und Böhmen und einen Theil der großen Wasserseide zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meere.

Der Böhmerwald besitzt noch wirkliche Urwälder, wildschön und ehrfurchtgebietend, unberührt von der Menschenhand. Hier gilt noch Tacitus Schilderung vom alten Deutschland, „das an Sumpfen fruchtbar ist und von Wäldern starr.“ Schon von fern ist der Urwald an seinen zackigen, unregelmäßigen Umrissen von dem nach der Schnur gleichmäßig abge schnittenen, cultivirten Hochwalde zu unterscheiden. — In Thalgründen und auf niedrigen Höhen ist er am üppigsten; an den Bergabhängen bietet er, von Felsmassen unterbrochen, das pittoreskste Bild dar; in einer Höhe von 4000 Fuß bleibt noch die Fichte übrig, bis auf den Gipfeln des Berges auch sie verschwindet. An geschützten Stellen streben die schlanken Bäume wie Säulen eines Domes majestätisch in die Höhe und verschlingen oben ihre Zweige zu einem Dache, durch das der Himmel kaum zu sehen ist. Wo dagegen der Sturm Zugang findet, da stehen die Hochstämme, oft mit abgerissenen Kronen, einzeln und sind durch das Gewirr von modernen Baumleichen, Himbeeren und Brombeeren schwer zu erreichen. In den meisten Fällen bedeckt eine so mächtige Humusschicht den Boden, daß der Same unten auf der Erde nicht keimen kann. Um so üppiger wächst die junge Saat auf den faulenden Wurzelstöcken und den modernen liegenden Stämmen. Daher kommt es, daß